*Predigt am 2. Advent in der Salemskirche in Tarmstedt am 10. Dez. 2017*

**Kanzelgruß** Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, Christus Jesus. Amen.

**Predigttext**: Zur Predigt die alttestamentliche Lesung zum 2. Advent bei Jesaja im 63. und 64. Kapitel:

**Verlesung Jesaja 63,15-64,3**

**Gebet**: Darüber lasst uns beten: Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

**Predigt**

Ihr Lieben!

In unserem Glaubensleben gibt es Zeiten, da erscheint der Himmel wie verschlossen. Ob wir zu Gott beten, ihm mit unseren Anliegen in den Ohren liegen, ja, sogar richtig auf die Nerven gehen, oder es gleich bleiben lassen. Er bleibt einfach die Antwort schuldig. Als würde Gott es leid sein, mit uns Men-schen immer noch und immer wieder zu reden. Ich bräuchte von ihm so dringend einen Fingerzeig, einen Rat, vielleicht auch mehr eine Bestätigung, eine Vergewisserung meines Glaubens – aber was nur soll ich als seine Antwort verstehen? Gott antwortet nicht. Der Himmel ist wie verschlossen.

Das Schweigen Gottes paart sich mit einer Gleichgültigkeit auf Erden. Andere Menschen haben es gar nicht so schwer. Sie fragen nicht so dringend, leben ihr Leben immer im gleichen Trott, in Gelassenheit und ich weiß nicht recht: Soll ich sie um ihren Frieden beneiden, den sie scheinbar haben. Oder merken die alle in ihrer Ignoranz gar nicht, wie weit Gott auch von ihnen entfernt ist? Merkt überhaupt irgendwer noch irgendetwas. Oder hat Gott am Ende einfach alle so verblendet, verstockt, wie die Bibel das nennt, dass sie nicht mal mehr fragen?

Manchmal ist der Himmel wie verschlossen.

Da rührt sich eine ganz eigene, besondere Art adventlicher Er-wartung und Sehnsucht: Nicht diese selige Stimmung, in der wir mit inniger Frömmigkeit die Ankunft von Gottes Sohn in meinem Haus und meinem Herz herbeisinge bei Kerzenschein. Eine andere Sehnsucht nach Gott. Eine Erwartung, die brennt, die schmerzt, weil das Leben verletzt ist. Eine Sehnsucht nach Gottes Hereinbrechen in diese Welt, so dass ich ihn in seiner ganzen Macht spüre: *„Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerflössen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht!“*

Ein ganz anderer Advent! Können wir mit bei solcher Erwar-tung? Oder wie drängend, verzehrend warten wir auf das Kom-men des Herrn im Advent? Sitzen wir wartend bei Kaffee und lecker Keksen – und er kann kommen oder noch ein bisschen bleiben. Wir haben es ja gemütlich und warm? Oder ist das Warten der Christen ein Herbeiflehen wie auf der Straße nach einem schweren Verkehrsunfall, wo viel zu wenig Ersthelfer angehalten haben, die Not eines bewusstlosen Verletzten nicht einschätzen können und Ankunft des Notarztes und der Polizei förmlich herbeischreien oder Eltern sorgenvoll auf ihr Kind warten, das längst hätte zu Hause ankommen müssen? Brennt unser Herz beim Warten auf Gottes Ankunft in unserer Welt?

*„Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerflössen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht!“*

Das Jesajabuch im Alten Testament zeugt von einem sehnsuchts-vollen Erwarten Gottes. Die Verse stammen aus der Zeit, als Israel nach der Gefangenschaft in Babylon wieder nach Hause in das Heilige Land durfte. Hohe Erwartungen waren an die Heim-kehr und den Wiederaufbau Jerusalems geknüpft worden. Der Tempel sollte wieder errichtet werden. Israel neu erstehen.

Aber die Zeit des Wiederaufbaus verlief irgendwie ganz anders. Da war nicht viel zu spüren von neuem Aufbruch und Gottes Nähe. Es wollten gar nicht alle Israeliten überhaupt zurück. Und die im Lande lebten, hatten andere Sorgen als den Aufbau des Tempels. Auch der Glaube im Volk war längst nicht so einheit-lich geschlossen und vorbildlich. Viele hatten sich an fremde Kulte und Götter gewöhnt. Das war irritierend. Wo bleibt Gott? Der Himmel war wie verschlossen.

Da erinnert der Prophet die alte Zeit Israels. Als Gott in Ägypten mit Macht sich erhoben hat und hat Mose berufen und mit ihm als Werkzeug sein Volk aus Ägypten geführt gegen den Pharao. Kurz vor unserem Predigtwort wird Gott an diese Zeit macht-vollen Handelns erinnert. Das waren noch Zeiten! Wo bist du, Gott, heute? Zeig dich! *„Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab!“*

Ich kann die Worte aus dem Jesajabuch gut hören. Wie wünschte ich mir in unserer Zeit genauso, dass Gott machtvoll auf die Erde kommt, ja, mit seiner Faust mal dreinschlägt, so dass niemand mehr sagen kann, Gott gäbe es ja gar nicht. *„Dass dein Name kundwürde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müssten, wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten und führest herab, dass die Berge vor dir zerflössen!“*

Die Menschen sollen ja nicht unbedingt Angst vor Gott haben müssen, aber eine gesunde Ehrfurcht vor dem Heiligen. Einfach mehr Respekt davor, dass noch eine Instanz über uns Menschen steht, das würde schon gut tun. Da bin ich ganz dicht bei den Worten aus dem Jesajabuch.

Interessant ist aber auch zu lesen, dass schon in biblischer Zeit Menschen sich danach gesehnt haben, dass Gott mit klarer Hand und mit eindeutiger Botschaft seine Macht und seine Herrschaft unter Beweis stellt.

Wir schauen ja manchmal etwas neidisch auf Abraham und Mose und David und wünschten uns, Gott würde mit uns auch mal so einfach reden wie damals: *„… und Gott sprach zu Noah …“* Hier aber hören wir davon, dass selbst bei Jesaja schon solche Sehnsucht zu finden ist.

*„Ach dass du den Himmel zerrissest…“* – Das Prophetenwort trägt eine wichtige Botschaft in sich. Dieses Wort ist kein lethar-gisches Achselzucken „Ach, würde Gott doch mal…“. Dieses Wort lebt von der Hoffnung, von der Erwartung, dass Gott sehr wohl kann. Es lebt auch von der Erinnerung daran, dass Gott auch früher schon in die Geschichte eingegriffen hat und tatsäch-lich gekommen ist. Unser Gott ist einer, der sich für die Welt und ihre Menschen und ihre Geschichte interessiert. Er bleibt nicht unberührt draußen stehen. Er war schon immer einer, mit dem zu rechnen war. Einer, der sich hat herbeirufen lassen. Das ganze Jesajabuch ist von dieser Erfahrung und von dieser Erwartung geprägt.

Und der Advent im Kirchenjahr – darin ist diese Zeit unendlich tröstlich – erinnert uns daran, dass mit Jesus Christus und seiner Ankunft in Bethlehem Gott in dieser Welt ungeheuer präsent ge-worden ist. Gott hat den Himmel zerrissen, aufgerissen. In der Weihnacht tut sich der Himmel auf und die Engel singen. Und am Karfreitag reißt der Himmel auf und verdunkelt sich, weil Gott am Kreuz so ungeheuer präsent ist. Und am Jordan hat sich der Himmel aufgetan und der Heilige Geist kam herab. Und an Pfingsten wurde derselbe Geist auf die Gemeinde Jesu ausgegos-sen. Gott hat den Himmel aufgetan. Das ist keine unerfüllte Sehnsucht geblieben. Es lohnt sich, Gottes Kommen zu erbitten und zu erwarten.

*„Kein Ohr hat gehört, kein Auge gesehen einen Gott außer dir, der so wohltut denen, die auf ihn harren.“* Amen. **Kanzelsegen**